

Mons. Michael Kahle

Dicastero per il Culto Divino e la Disciplina dei Sacramenti (Vaticano)

Die Liturgie als Feier der einzigartigen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus und Quelle kirchlicher Erneuerung

Einführung

Während der Restaurierungsarbeiten an der Pariser Kathedrale Notre-Dame steht diese am Abend des 15. April 2019 lichterloh in Flammen.¹ Der Dachstuhl und der Vierungsturm, der sich über dem Altar erhebt, stürzen ein. Der Journalist Georg Blume (*1963) spricht von einem „Menschheitsereignis“² und bringt damit die weltweite Erschütterung zum Ausdruck, die der Brand auslöst. Notre-Dame ist nicht nur nationaler Orientierungspunkt, sondern besitzt darüber hinaus eine kulturhistorische Bedeutung.³ Vor al-

1 Vgl. A. Poirier, *15. April 2019 – Der Abend, an dem das Feuer ausbrach*, in: *Notre Dame. Die Seele Frankreichs*, Berlin 2020, s. 25–49.

2 G. Blume, *Notre-Dame, Europas Chance!*, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/notre-dame-in-paris-europas-chance-kommentar-a-1263342.html> (29.01.2026).

3 Vgl. A. Zamojski, *Napoleon. Ein Leben*, 3. Aufl., München 2024, s. 445–449.

lem ist das Gotteshaus ein bis ins 3. Jahrhundert zurückreichendes geistliches Zentrum, von dem aus das Frankenreich missioniert wurde.⁴

So verwundert es nicht, dass der Brand rasch als symbolisches Ereignis gedeutet wird. Robert Treichler (*1968) sieht in ihm einen Brennpunkt der Debatte um die Identität Europas und fragt, ob sich in der teilweisen Zerstörung der Kirche nicht die „Demontage der letzten christlichen Bollwerke“⁵ spiegele. Blume geht noch einen Schritt weiter, wenn er ebenfalls fragt: „War es nicht das westliche Abendland, das brannte?“⁶ Zugleich eröffnet er eine gegenläufige Deutungsperspektive: „Dabei könnte Notre-Dame zum Symbol eines europäischen Neustarts werden“⁷. Dies ist sicherlich kulturell wie religiös-kirchlich denkbar.

1. Paul Claudels Bekehrung als Paradigma der kirchlichen Erneuerung durch die Liturgie

Der aktuelle Blick auf die Kathedrale von Paris rückt ein anderes historisches Ereignis ins Zentrum, das sich 140 Jahre zuvor am selben Ort ereignet hat: Es ist der „außergewöhnliche Augenblick“⁸ der Bekehrung des französischen Diplomaten, Dichters und Dramatikers Paul Claudel⁹ (1868–1955). Trotz einer ausgeprägt klerikalen Familiengenealogie und des Empfangs der Taufe wie der

4 Vgl. J. Hubert, *Les Origines de Notre-Dame de Paris*, in: „Revue d’histoire de l’Église de France“ (1964), s. 5–26

5 R. Treichler, *Historiker Philipp Blom über Notre Dame: „Dinge gehen verloren“*, <https://www.philipp-blom.eu/de-news/historiker-philipp-blom-ueber-notre-dame-dinge-gehen-verloren> (29.01.2026)

6 G. Blume, *Notre-Dame*.

7 Ebd.

8 L. Chaigne, *Paul Claudel. Leben und Werk*, Heidelberg 1963, s. 45–53, hier s. 45.

9 Vgl. P. Claudel, *Meine Bekehrung*, in: Paul Claudel, *Ausgewählte Prosa, herausgegeben und eingeleitet von A. Blanchet*, Einsiedeln, Zürich, Köln, 1949, 252–257, wie auch in: „Der Krystall. Literarische Beilage“, Nr. 37, 09.09.1950, s. 1–2f.

Erstkommunion bleibt die geistliche Einbindung des jungen Paul äußerlich; sie trägt keine dauerhafte religiöse Praxis. Mit der 1882 erfolgten Übersiedlung seiner Familie nach Paris vermerkt er, dass diese von da an „allem gegenüber, was den Glauben betraf, ausgesprochen feindlich gesinnt“¹⁰ war. Der Eintritt in das Pariser Lycée Louis-le-Grand fällt in eine Phase, in der Claudel sich ganz vom Glauben verabschiedet, da er ihm „unvereinbar erschien mit der Vorstellung von der Pluralität der Welten“¹¹. Seine geistige Entwicklung vollzieht sich damit paradigmatisch im Horizont der 1880er Jahre in Frankreich, die von Positivismus, Materialismus und religiösem Rationalismus bestimmt sind und den traditionellen Offenbarungsglauben zunehmend unter Rechtfertigungsdruck setzen.¹² Claudel erscheint hier als exemplarische Gestalt eines intellektuell radikalisierten Unglaubens. Ferdinando Castelli (1920–2013) charakterisiert den achtzehnjährigen Claudel als einen Menschen, der „sich mit seinem Unglauben ‚abgefunden‘“¹³ hat.

Louis Chaigne (1899–1973) bemerkt jedoch: „Von Stufe zu Stufe wird der junge Paul Claudel, das ‚unglückliche Kind‘, jenem ‚außergewöhnlichen Augenblick des Weihnachtsnachmittags entgegengehen, an dem er angerührt wird und glaubt.“¹⁴ Claudel berichtet über den 25. Dezember 1886, dass er, „von der Menge gestoßen und gedrückt“¹⁵, mit mäßigem Gefallen dem Hochamt am Vormittag beigewohnt hat. Am Nachmittag kehrt er zur zweiten Vesper des Weihnachtsfestes zurück.¹⁶ Er steht „nahe dem zweiten Pfeiler beim Choranfang, rechts auf der Seite der Sakristei“¹⁷ und lauscht

10 Ebd., s. 252.

11 Ebd.

12 Vgl. F. Castelli, *Un atteso ritorno: Paul Claudel. L'esperienza del Dio vivente*, in: „La Civiltà Cattolica“ 139 (1988), s. 219f.

13 Ebd., s. 219, dt. Übersetzung MK.

14 L. Chaigne, *Paul Claudel*, s. 45.

15 P. Claudel, *Meine Bekehrung*, s. 253.

16 Vgl. ebd.; L. Chaigne, *Paul Claudel*, s. 47.

17 P. Claudel, *Meine Bekehrung*, s. 253.

aufmerksam dem Psalmengesang.¹⁸ Die Knaben der Singschule und die Schüler des kleinen Seminars Saint-Nicolas-du-Chardonnet lassen gerade das *Magnificat* erklingen. In diesem Augenblick ereignet sich, das für den Glauben Claudes Entscheidende:

„In einem Nu wurde mein Herz ergriffen und *ich glaubte*. Ich glaubte mit einer so mächtigen inneren Zustimmung, mit einem so gewaltsamen Emporgerissenwerden meines ganzen Seins, mit einer so starken Überzeugung, mit solch unerschütterlicher Gewißheit, dass keinerlei Platz auch nur für den leisesten Zweifel offenblieb, dass von diesem Tage an alle Bücher, alles Klügeln, alle Zufälle eines bewegten Lebens meinen Glauben nicht zu erschüttern, ja auch nur anzutasten vermochte.“¹⁹

Chaigne deutet das Ereignis aus, wenn er über Claudel sagt: „Er ist nicht etwas Abstraktem begegnet, nicht einem neuen Gefühl, das er in sich entdeckt hat. Er hat sich in Gegenwart eines Lebendigen, eines Seienden, *des* Seins, befunden.“²⁰ Claudel bekennt in seinem Werk *L'Épée et le Miroir*²¹: „Wie klein doch Gott sich zu Beginn einer Bekehrung bei uns stellt, so klein, dass er unsichtbar ist und beinahe unbemerkt.“²² Auch wenn Claudel seinem später verfassten Bericht, den Titel „Bekehrung“ gibt, ist Chaigne in der Einordnung des Geschehens vorsichtiger und spricht von jenem außergewöhnlichen Augenblick²³, in dem Gott ihn heimgesucht hat: „Es entspricht eher der Wahrheit, wenn wir sagen, dass er (Anm.: Paul Claudel, MK) sich nun in einer Verfassung befand, die erst eine Bekehrung möglich machte.“²⁴ Der Glaube wurde Claudel verlebendigt. Claudel erklärt rückblickend: „Die wenigen Stunden hatten genügt, um mir

18 Vgl. L. Chaigne, *Paul Claudel*, s. 48.

19 P. Claudel, *Meine Bekehrung*, s. 253. (Hervorhebung im Text)

20 L. Chaigne, *Paul Claudel*, s. 50. (Hervorhebung im Text)

21 Vgl. P. Claudel, *L'Épée et le Miroir*, Paris 1944.

22 P. Claudel, *Ausgewählte Prosa*, s. 259.

23 Vgl. L. Chaigne, *Paul Claudel*, s. 50.

24 Ebd.

zu zeigen, dass die Hölle überall dort ist, wo Jesus Christus nicht ist. (...) Der neue Mensch in mir sprach so, aber der alte leistete mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften Widerstand und wollte nichts von dem Leben aufgeben, das ihm offenstand.“²⁵ An die mit dem Glauben verbundene Praxis denkt er noch nicht. „Vielerlei Hindernisse halten ihn zurück.“²⁶ 1909 schreibt Claudel an Jacques Rivière (1886–1925): „Ich, (...) so überzeugt, als hätte ich Christus leibhaftigen Auges gesehen, habe gleichwohl vier Jahre gebraucht, nur um der Menschenscheu Herr zu werden, obwohl ich vom ersten Augenblick an einen ebenso vollständigen Glauben besaß wie heute.“²⁷

Das Ereignis des Weihnachtsabends war erst der Anfang. Es öffnete sich der Weg seiner Bekehrung. Von Notre-Dame aus kehrt er zurück nach Hause. Dort greift er nach einer Bibel und bekennt im Rückblick: „zum ersten Mal vernahm ich den Klang jener so sanften und doch unbeugsamen Stimme, die seitdem unablässig in meinem Herzen nachhallt“²⁸. Im Horizont geistlicher Anthropologie bedeutet dies:

„Die Begegnung Gottes mit dem Menschen findet im tiefsten Innern unseres Wesens statt, wo *Anima* und *Animus* ihren Sitz haben. Die erste ist der bevorzugte und stille Bereich der geistlichen Begegnung, der Mittelpunkt, in dem die Rufe aus der Höhe zusammenlaufen, die Realität, die die Stimme des Bräutigams wahrnimmt und sich ihm hingibt, um geläutert und verwandelt zu werden.“²⁹

Die Jahre von 1886 bis 1890 sind für Claudel Jahre geistlicher und intellektueller Entwicklung: „Das große Buch, das vor mir aufgeschlagen war und in dem ich zur Schule ging, war die Kirche“³⁰, so

25 P. Claudel, *Meine Bekehrung*, s. 255.

26 Ebd.

27 P. Claudel, *Ausgewählte Prosa*, s. 272.

28 P. Claudel, *Meine Bekehrung*, s. 255.

29 F. Castelli, *Un atteso ritorno: Paul Claudel*, s. 223, dt. Übersetzung, MK.

30 P. Claudel, *Meine Bekehrung*, s. 256.

bekannt er. Den Abschluss dieser inneren Etappe bildet der Empfang des Sakramentes der Versöhnung und der Eucharistie. Castelli erklärt: „Das entscheidende Element, das Claudel zur Eucharistie führt, ist die Entdeckung der Gegenwart Jesu Christi in seinem Leben: eine lebendige, unbestreitbare, verwandelnde Gegenwart. Die persönliche Begegnung mit Jesus (...) leitet den Prozess der Evangelisierung von Claudel ein, dank des Hörens auf das göttliche Wort, das ihm das Evangelium schenkt.“³¹

2. Claudels Bekehrung als Weg für die neuen Heiden nach Ratzinger

Während Claudel in den 1950er Jahren seinen Bekehrungsweg niederschreibt und veröffentlicht, reflektiert Joseph Ratzinger (1927–2022) über die Situation und Lage der Kirche in Europa und verfasst sukzessive seine Beiträge „Die neuen Heiden und die Kirche“³² und „Wie wird die Kirche im Jahr 2000 aussehen?“³³.

Ausgehend von den sich seit den 1950er Jahren abzeichnenden Entwicklungen, die sich in den 1960er Jahren in einer „weichen Zäsur“³⁴ verdichten, vollzieht sich ein tiefgreifender sozialer, politischer, ökonomischer und nicht zuletzt religiöser Wandel. Ratzinger erklärt: „Das Erscheinungsbild der Kirche der Neuzeit ist wesentlich davon bestimmt, dass sie auf eine ganz neue Weise zur Kirche der Heiden geworden ist und noch immer wird: nicht mehr wie einst Kirche aus den Heiden, die zu Christen geworden sind, sondern Kirche von Heiden, die sich Christen nennen, aber in Wahr-

31 F. Castelli, *Un atteso ritorno: Paul Claudel*, s. 224, dt. Übersetzung, MK.

32 Vgl. J. Ratzinger, *Die neuen Heiden und die Kirche*, in: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von G. L. Müller, Bd. 8/2, Freiburg 2010, s. 1143–1158.

33 Vgl. ders., *Wie wird die Kirche im Jahr 2000 aussehen?* in: *Gesammelte Schriften* 8/2, s. 1159–1168.

34 D. Pollack, *Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in 1960er Jahren*, in: *Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre*, hrsg. von C. Lepp, H. Oelke, D. Pollack, Göttingen 2016, s. 31–63, hier s. 31.

heit zu Heiden wurden.³⁵ Bestätigt sieht er diese Diagnose durch die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Katholiken ihren Glauben nicht mehr praktizieren.³⁶ Daraus folgert er: „Der Mensch von heute kann also bei seinem Mitmenschen, dem er irgendwo begegnet, zwar mit ziemlicher Sicherheit einen christlichen Taufschein, nicht aber eine christliche Überzeugung voraussetzen.“³⁷ Papst Leo XIV. (reg. 2025) bestätigt dies für die Gegenwart, wenn er erklärt:

„Wir können in der Tat nicht ignorieren, dass es in den letzten Jahrzehnten zu einem Bruch in der generationsübergreifenden Weitergabe des christlichen Glaubens unter den Katholiken gekommen ist und dass insbesondere in Kontexten der frühen Evangelisierung die Zahl derer zunimmt, die das Evangelium nicht mehr als grundlegende Quelle ihres Lebens begreifen, vor allem unter den jüngeren Generationen.“³⁸

Damit löst sich im Inneren der Kirche jene Grundgemeinschaft zunehmend auf, die bislang das entscheidende Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Nichtchristen gebildet hat: der gelebte Glaube an den sich in Christus offenbarenden Gott.³⁹ Vorausschauend erklärt Ratzinger, dass die Zukunft der Kirche nur aus der Kraft derer hervorgehen kann, die „tiefe Wurzeln“⁴⁰ haben und aus der Fülle des lebendigen Glaubens leben. Prophetisch führt er aus:

„Bei allen diesen Veränderungen, die man vermuten kann, wird die Kirche ihr Wesentliches von Neuem und mit aller Entschiedenheit in dem finden, was immer ihre Mitte war: Im Glauben an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus, den menschgewordenen Sohn

35 J. Ratzinger, *Die neuen Heiden und die Kirche*, 1143.

36 Vgl. ebd., s. 1144.

37 Ebd.

38 Leo XIV., *Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung des Dikasteriums für die Glaubenslehre*, 29.01.2026, <https://www.vatican.va/content/leo-xiv/it/speeches/2026/january/documents/20260129-plenaria-ddf.html> (29.01.2026), dt. Übersetzung, MK.

39 Vgl. J. Ratzinger, *Die neuen Heiden und die Kirche*, s. 1145.

40 J. Ratzinger, *Wie wird die Kirche im Jahr 2000 aussehen?*, s. 1165.

Gottes, an den Beistand des Geistes, der bis zum Ende reicht. Sie wird in Glaube und Gebet wieder ihre eigentliche Mitte erkennen und die Sakramente wieder als Gottesdienst, nicht als Problem liturgischer Gestaltung, erfahren.“⁴¹

Ratzingers Diagnose der „neuen Heiden“ beschreibt eine Situation, in der die Zugehörigkeit zur Kirche weithin sozial und kulturell vermittelt ist, der existentiell getragene Glaube jedoch zunehmend schwindet. Gerade vor diesem Horizont gewinnt Claudels Bekehrung exemplarische Bedeutung. Denn sie ereignet sich nicht im Raum apologetischer Argumentation oder religiöser Selbstsuche, sondern im Vollzug der Liturgie der Kirche als Durchbruch der objektiven Heilswirklichkeit in die subjektive Existenz. Was Ratzinger als Zukunftsperspektive der Kirche formuliert – eine Kirche, die aus der Kraft des lebendigen Glaubens, aus Gebet und Sakramenten lebt –, erscheint in Claudels Weg vorgeprägt: als Konversion, die aus der Gegenwart Gottes hervorgeht und den Einzelnen aus einer kulturell indifferenten Religiosität in eine personale Glaubensbeziehung hineinführt. Claudels Erfahrung lässt sich so paradigmatisch im Blick auf die „neuen Heiden“ in der Kirche des dritten Jahrtausends lesen.

3. Das Wiederauffinden der Mitte durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965)

Was Ratzinger in seinem Beitrag über die Kirche im Jahr 2000 hervorhebt – dass sie ihr Wesentliches nur im Wiederauffinden der Mitte zurückgewinnen kann –, versuchen die Väter durch das Zweite Vatikanische Konzil universalkirchlich zu verwirklichen. Ihre Arbeit beginnt mit den Beratungen über das Schema zur heiligen Liturgie und mündet in die Konstitution *Sacrosanctum Concilium* (SC), die am 4. Dezember 1963 durch Papst Paul VI. (reg. 1963–1978)

41 Ebd., s. 1167.

promulgiert wird. Manchem Kritiker erscheint dieser von den Vätern gewählte Anfang der Konzilsarbeiten angesichts dessen Anspruchs, ein *aggiornamento*⁴² vorzunehmen, zweifelhaft. Ratzinger fragt rhetorisch: „Konnte die Kirche es sich leisten, in einer Zeit, in der die Grundlagen infrage gestellt sind, in der der Atheismus nicht mehr bloß eine Randerscheinung ist, sondern die geistige Krise eines ganzen Jahrhunderts ausdrückt, mit einer Reform ihres Gottesdienstes zu beginnen?“⁴³

Die Konzilsväter geben in der Liturgiekonstitution darauf eine eindeutige Antwort, wenn sie erklären, dass „die Liturgie der Höhepunkt [ist], dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“⁴⁴. Josef Andreas Jungmann (1889–1975) weist in seinem Kommentar zu *Sacrosanctum Concilium* darauf hin, dass diese Aussage in Artikel 10 auf die Gesamtwirkung der Kirche in der Welt und ihre vielseitige Verzweigung verweist.⁴⁵ Wie schon in der liturgischen Bewegung vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil geht es in der Konstitution über die heilige Liturgie nicht um die bloße Verbesserung liturgischer Ausdrucksformen, sondern um die Erneuerung der Kirche, da „zugleich die Einheit aller, die an Christus glauben (...), gefördert und auch vor den Nichtglaubenden das Bild der Kirche zu hellerem Leuchten gebracht werden“⁴⁶ soll.

Das Mysterium der Kirche ist, wie die Väter des Konzils in der dogmatischen Konstitution über die Kirche herausstellen, Jesus Christus. Deshalb bekennen sie zu Beginn von *Lumen Gentium* (LG): „*Christus ist das Licht der Völker*. Darum ist es der dringende

42 Vgl. Johannes XXIII., Ansprache *Gaudet Mater Ecclesia*, 11.10.1962, n. 6, in: AAS 54 (1962), s. 786–796.

43 Vgl. J. Ratzinger, *Theologische Fragen auf dem II. Vatikanischen Konzil*, in: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von G. L. Müller, Bd. 7/1, Freiburg 2012, s. 330.

44 SC 10.

45 Vgl. J. A. Jungmann, *Einleitung und Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie*, in: LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil, I, Freiburg 1966, s. 25.

46 Ebd., s. 15

Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. Mk 16, 15). Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.⁴⁷

Mit dieser Aussage verdeutlicht sich, dass „die Herrlichkeit Christi, das neue Schöpfungslicht (...) auf dem Antlitz der Kirche widerstrahlen und allen Völkern (...) durch die Verkündigung des Evangeliums [aufleuchten soll]“⁴⁸. Alois Grillmeier (1910–1998) verweist in diesem Zusammenhang auf ein leitendes Wort des heiligen Augustinus hin, der sagt: „Durch seine Kirche kommt er (Christus) zu den Völkern und durch die Kirche spricht er zu den Völkern“⁴⁹.

Grundlage hierfür ist die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus, von der die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils in der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* (DV) ausführen: „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1, 9): dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur.“⁵⁰ Ratzinger stellt hierzu einen Vergleich mit der Dogmatischen Konstitution *Dei Filius*⁵¹ des Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870) an, um das *Proprium* des Offenbarungsverständnisses des Zweiten Vatika-

47 LG 1. (Hervorhebung durch MK)

48 A. Grillmeier, *Kommentar zum I. Kapitel der dogmatischen Konstitution über die Kirche*, LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil, I, Freiburg 1966, s. 157.

49 Augustinus, *Tract. LXXXIX in Io*, in: PL 35,1875, zitiert nach Grillmeier, *Kommentar zum I. Kapitel*, s. 157.

50 DV 1.

51 Vgl. Erstes Vatikanisches Konzil, *Dogmatische Konstitution Dei Filius*, 24.04.1870, in: ASS V (1869–1870), s. 481–493.

nums herauszuarbeiten, indem er sagt: „An die Stelle der abstrakten Größen ‚sapientia et bonitas‘ [ist] der Verweis auf Gott selbst ‚in seiner Weisheit und Güte‘ getreten und damit der personale wie auch theozentrische Ansatz (...): Gott selbst, die Person Gottes, ist es, von der das Offenbarungsgeschehen ausgeht, auf die es zurückführt, und so reicht Offenbarung auch auf Seiten ihres Empfängers notwendig in die Personmitte des Menschen hinein, betrifft ihn in der Tiefe seines Ich, nicht nur in seinen Einzelvermögen, in Wille und Verstand.“⁵²

Ratzinger arbeitet noch einen weiteren, ungleich wichtigeren Aspekt heraus, der sich im Vergleich zwischen den Aussagen des Ersten und des Zweiten Vatikanischen Konzils im Blick auf das Offenbarungsverständnis zeigt: „An die Stelle der ‚ewigen Dekrete seines Willens‘ ist das *sacramentum* seines Willens getreten.“⁵³ Das heißt: „An die Stelle der gesetzlichen Sicht, die Offenbarung weit hin als Erlass göttlicher Dekrete betrachtet, ist eine sakramentale Sicht getreten, die Gesetz und Gnade, Wort und Tat, Botschaft und Zeichen, die Person und ihre Äußerungen in der umfassenden Einheit des Mysteriums in eins schaut.“⁵⁴

Eingedenk der Auffassung, dass die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus mit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen ist⁵⁵, soll diese „für alle Zeiten unversehrt erhalten bleiben und allen Geschlechtern weitergegeben werden“⁵⁶. Dies geschieht in vorzüglicher Weise durch die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, „denn in den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit

52 J. Ratzinger, *Kommentar zum Prooemium, I. und II. Kapitel der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung*, in: LThK². Das Zweite Vatikanische Konzil, II, Freiburg 1967, s. 506.

53 Ebd.

54 Ebd., s. 506f.

55 Vgl. die Auffassung der Kardinäle Ernesto Ruffini (1888–1967) und Paul-Émile Léger (1904–1991), siehe: ebd., s. 520.

56 DV 7.

ihnen das Gespräch auf⁵⁷, ebenso wie durch die Predigt der Apostelnachfolger.

In *Sacrosanctum Concilium* wird diese Sichtweise ergänzt: „Wie daher Christus vom Vater gesandt ist, so hat er selbst die vom Heiligen Geist erfüllten Apostel gesandt, nicht nur das Evangelium aller Kreatur zu verkünden, (...) sondern auch das von ihnen verkündete Heilswerk zu vollziehen durch Opfer und Sakrament, um die das ganze liturgische Leben kreist.“⁵⁸ Der Auftrag der Kirche besteht somit in doppelter Hinsicht: in der Verkündigung der Frohen Botschaft von der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus und im sakramentalen Vollzug des Erlösungswerkes. Jungmann kommentiert: „Damit ist bereits die Liturgie der Kirche bezeichnet und in den Zusammenhang der Heilsgeschichte eingereiht. Gottesdienst ist nicht ein von außen kommendes Gebot, sondern der Raum, in dem das Christusmysterium weiterwirkt. Es ist das Kernstück des kirchlichen Lebens.“⁵⁹ Deshalb wird in SC 6 betont: „Christus [ist] seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. (...) Infolgedessen ist jede liturgische Feier als Werk Christi, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht.“⁶⁰

Setzt man das hier Ausgeführte in Beziehung zu Claudels Bekehrung und Ratzingers Analyse der „neuen Heiden“, zeigt sich Folgendes: Claudels Bekehrung verdeutlicht, dass wiederbelebter Glaube nicht aus kultureller Zugehörigkeit, intellektueller Einsicht oder moralischer Orientierung erwächst, sondern aus dem einzigartigen Christusereignis. Der Glaube entzündet sich neu nur in der persönlichen Begegnung mit Gott, im Angerührtwerden durch Christus. Die Liturgie ist der bevorzugte *locus*, in dem sich dies er-

57 DV 21.

58 SC 6.

59 J. A. Jungmann, *Einleitung und Kommentar*, s. 20.

60 SC 6.

eignet und der den Menschen auf den Weg der Hinwendung zu Gott und auf den Weg des praktizierten Glaubens führt.

Das Zweite Vatikanische Konzil legt hierfür das theologische Fundament frei: In *Sacrosanctum Concilium* und *Lumen Gentium* wird die Liturgie als Zentrum des kirchlichen Lebens, als Quelle der Kraft der Kirche und als Ort des Wirkens Gottes hervorgehoben. Hier verschränkt sich Verkündigung untrennbar mit sakramentalem Heilshandeln. Die Konzilsväter betonen, dass die Kirche – im Blick auf die Situation am Ende des zweiten Jahrtausends, die auch für die Kirche zu Beginn des dritten Jahrtausends und für eine nachchristliche Kultur Gültigkeit behält – sich nur aus der sakramentalen Mitte erneuern und leben kann, um Christus dem Menschen, der den Glauben noch nicht oder nicht mehr lebt, erfahrbar zu machen.

4. Das einzigartige Wesen der Liturgie

Um das Wesen der Liturgie noch tiefer zu durchdringen und noch deutlicher zu bestimmen, ist von der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus auszugehen, denn aus dieser ergibt sich das einzigartige Wesen der Liturgie. Gemäß der dogmatischen Konstitution über die Göttliche Offenbarung *Dei Verbum* werden Leben, Lehre und Kult als die drei Vollzugsweisen der apostolischen Überlieferung der Offenbarung Gottes verstanden.⁶¹ Diese kennt „in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt“⁶². Damit ist jedoch nicht gemeint, dass die Offenbarung Gottes in Schrift und Tradition nach dem Tod des letzten Apostels fortschreiten würde, sondern dass es ein Wachstum im Verständnis der Offenbarung Gottes auf Seiten des Menschen gibt. Dieses vollzieht sich durch Nachsinnen und Studium, durch innere Einsicht aus

61 Vgl. DV 7.

62 DV 8.

geistlicher Erfahrung sowie mittels der Verkündigung durch die Bischöfe als Nachfolger der Apostel.⁶³

In DV 8 wird außerdem erklärt, dass sich die lebenspendende Gegenwart der Überlieferung als Weitergabe der göttlichen Offenbarung im Tun und Leben der glaubenden und betenden Kirche ergießt. Dies impliziert, dass sich diese Gegenwart – wie SC 10 betont – in besonderer Weise in der Liturgie als dem Höhepunkt des Tuns der Kirche verwirklicht.

Das einzigartige Wesen der Liturgie zeigt sich, wenn man die drei Dimensionen näher in den Blick nimmt, die den christlichen Kult auszeichnen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.⁶⁴ Die Liturgie, die die Kirche von Anfang an und überall auf Erden feiert, steht nicht in sich selbst, denn sie ist auf eine „real geschehene und in ihrem Wesentlichen gegenwärtig gebliebene Realität“⁶⁵ bezogen, nämlich auf die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus und das sich darin vollziehende Erlösungswerk⁶⁶. Der gefeierten Liturgie wohnt somit eine Realitätsgrundlage inne, kraft derer das Christusmysterium⁶⁷ in die Gegenwart eintritt.⁶⁸ Wäre dies nicht der Fall, fehlte dem liturgischen Geschehen sein Wirklichkeitsgehalt.⁶⁹

Ratzinger verdeutlicht diese Wahrheit am Beispiel der Eucharistie: „Der Herr konnte seinen Leib als ‚hingegen‘ nur bezeichnen, weil er ihn tatsächlich hingegen *hat*; er konnte das Blut als für viele vergossen nur im neuen Kelch anbieten, weil er es wirklich vergossen *hat*.“⁷⁰ Für diese tragende Realitätsgrundlage gilt, dass ihr Einmaligkeit zukommt: „Die Kreuzigung Christi, der Tod am Kreuz

63 Vgl. ebd.

64 Vgl. J. Ratzinger, *Der Geist der Liturgie*, in: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von G. L. Müller, Bd. 11, Freiburg 2008, s. 67.

65 Ebd., s. 63.

66 Vgl. SC 2.

67 Vgl. J. A. Jungmann, *Einleitung und Kommentar*, s. 15.

68 Vgl. J. Ratzinger, *Der Geist der Liturgie*, s. 67.

69 Vgl. ebd., s. 63.

70 Ebd.

und – in etwas anderer Weise – der Akt der Auferstehung aus dem Grab, der dem Verweslichen Unverweslichkeit gibt, sind einmalige historische Ereignisse, die als solche der Vergangenheit angehören.⁷¹ Im strengen Sinn kann es mit ihnen keine Gleichzeitigkeit geben. Ratzinger zeigt jedoch, dass diese Gleichzeitigkeit möglich ist, da „dem äußeren Akt (...) ein innerer Akt der Hingabe [entspricht]“⁷², der die Zeit überschreitet.⁷³ „Weil er [Anm.: der innere Akt der Hingabe Christi, MK] aus der Zeit kommt, kann die Zeit immer wieder in ihn hineingeholt werden. Darum ist Gleichzeitigkeit möglich.“⁷⁴ Mit Bernhard von Clairvaux bringt Ratzinger dies auf die prägnante Formel: „Im Einmaligen ereignet sich das Bleibende.“⁷⁵ In der gefeierten Liturgie wird somit nicht nur ein Bezug zu vergangenem Geschehen hergestellt, sondern eine reale Gleichzeitigkeit eröffnet, die zur Unmittelbarkeit wird. Vergangenheit und Gegenwart verschränken sich ineinander. Ratzinger fasst dies im Blick auf die Eucharistie folgendermaßen zusammen: „Die Liturgie (...) ist gekennzeichnet durch die Spannung, die dem historischen Pascha Jesu (Kreuz und Auferstehung) als ihrer Realitätsgrundlage innewohnt. Im Einmaligen hat sich ihr Immerwährendes geformt, das (...) in der liturgischen Handlung in unsere Gegenwart hineintritt und (...) von da aus das Leben der Feiernden und schließlich der gesamten geschichtlichen Wirklichkeit ergreifen will.“⁷⁶

Diesen zentralen Gedankengang greift Ratzinger als Papst im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Sacramentum caritatis* auf und hebt ihn auf die lehramtliche Ebene, in dem er ausführt: „Jesus schenkt (...) nicht ‚etwas‘, sondern sich selbst; er bringt seinen Leib als Opfer dar und vergießt sein Blut. Auf diese Weise verschenkt er

71 Ebd., s. 64.

72 Ebd.

73 Vgl. ebd.

74 Ebd.

75 Ebd.

76 Ebd., s. 67.

sich in der Ganzheit seiner Existenz.“⁷⁷ „Indem er das Sakrament der Eucharistie einsetzt, nimmt Jesus das Kreuzesopfer und den Sieg der Auferstehung vorweg und schließt beides in das Sakrament ein.“⁷⁸

Bereits in der Enzyklika *Deus caritas est* hat Benedikt XVI. ausgeführt: „Diesem Akt der Hingabe hat Jesus bleibende Gegenwart verliehen durch die Einsetzung der Eucharistie während des Letzten Abendmahles. Er antizipiert seinen Tod und seine Auferstehung, indem er schon in jener Stunde den Jüngern in Brot und Wein sich selbst gibt, seinen Leib und sein Blut als das neue Manna (vgl. Joh 6, 31–33).“⁷⁹ „Die Gedächtnisfeier seiner vollkommenen Gabe besteht (...) nicht in der einfachen Wiederholung des Letzten Abendmahles, sondern eigens in der Eucharistie, das heißt in der radikalen Neuheit des christlichen Kultes.“⁸⁰ „So hat Jesus (...) die Aufgabe hinterlassen, in seine ‚Stunde‘ einzutreten: ‚Die Eucharistie zieht uns in den Hingabeakt Jesu hinein. Wir empfangen nicht nur statisch den inkarnierten Logos, sondern werden in die Dynamik seiner Hingabe hineingenommen.‘ Er ‚zieht uns in sich hinein.‘“⁸¹

Was hier exemplarisch im Blick auf die Eucharistie entfaltet ist, gilt für die gesamte Liturgie. Daher folgert Bernhard Kirchgessner (*1958) zu Recht: „Ratzinger weitet also ‚Eucharistia‘ auf die ganze Liturgie der Kirche aus, was plausibel wird, wenn man Liturgie –

77 Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum caritatis*, Nr. 7, 22.02.2007, https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost-exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20070222_sacramentum-caritatis.html (29.01.2026).

78 Ebd., Nr. 10.

79 Benedikt XVI., Enzyklika *Deus Caritas est*, 25.12.2005, Nr. 13, https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20051225_deus-caritas-est.html (29.01.2026)

80 Ebd., Nr. 11.

81 Ebd., Nr. 11; Vgl. B. Kirchgessner, *Ein Fest, in dem das Große auf uns zutritt. Mosaiksteine einer Theologie der Liturgie Joseph Ratzingers – Papst Benedikt XVI.*, 4. Aufl., Passau 2011, s. 27.

wie der Begriff ‚Eucharistia‘ besagt – als die ‚große Danksagung‘ der Kirche versteht.⁸²

Bereits in SC 7 erneuern die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils das Bekenntnis zur bleibenden Gegenwart Christi in der Liturgie und stellen den Bezug zu seinem irdischen Heilshandeln her, wenn sie erklären, dass „jede liturgische Handlung als Werk Christi“⁸³ zu verstehen ist.

Im bisher Ausgeführten erschöpft sich jedoch nicht das einzigartige Wesen der Liturgie. In der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums erklären die Väter: „In der irdischen Liturgie nehmen wir vorauskostend an jener himmlischen Liturgie teil, die in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes (...). In der irdischen Liturgie singen wir dem Herrn mit der ganzen Schar des himmlischen Heeres den Lobgesang der Herrlichkeit.“⁸⁴

Jungmann erklärt zu SC 8, dass „die heilsgeschichtliche Linie (...) bis an ihren eschatologischen Zielpunkt fortgesetzt“⁸⁵ wird. Die Liturgie ist die Weiterführung des Werkes Christi, das er der Kirche für die Zeit nach seiner irdisch-sichtbaren Gegenwart aufgetragen hat. Zugrunde liegt hier die von Papst Leo dem Großen (reg. 440–461) formulierte Wahrheit: „Was an unserem Erlöser sichtbar war, ist in seine Sakramente übergegangen.“⁸⁶ So bleibt Christus gegenwärtig, wenngleich in neuer Weise. Die irdische Liturgie ist der Kirche bis zur Wiederkunft Christi als zu vollziehendes Werk aufgetragen. Sie ist damit jedoch nicht schlicht ein kirchliches oder menschliches Werk geworden.

Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes vollendet Christus nach seiner Himmelfahrt das Heilswerk, das ihm vom Vater aufge-

82 B. Kirchgessner, *Ein Fest, in dem das Große auf uns zutritt*, s. 29.

83 SC 7.

84 SC 8.

85 J. A. Jungmann, *Einleitung und Kommentar*, s. 23.

86 Leo der Große, *Sermo* 74, 2, in: CCL 138 A, s. 457.

tragen ist, und nimmt anfanghaft den erlösten Menschen mit sich in die himmlische Liturgie hinein. Somit ist Liturgie nicht etwas, das der Mensch macht, da sie schon vor ihm ist: „Liturgie setzt (...) den aufgerissenen Himmel voraus; nur wenn es den gibt, gibt es überhaupt Liturgie.“⁸⁷ Das heißt: „Sie ist das Hineintreten in die immer schon geschehene Liturgie des Himmels“⁸⁸, da sie „Teilhabe am trinitarischen Dialog zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist“⁸⁹ ist. Daraus ergibt sich: „Irdische Liturgie ist nur dadurch Liturgie, dass sie sich in das schon Geschehene hineingibt, dass das Größere ist.“⁹⁰

Die Einzigartigkeit des Wesens der Liturgie liegt somit unter anderem darin, dass die „eigentliche Wirklichkeit“⁹¹ in den irdisch verfassten Raum des Menschen hineinreicht und real ermöglicht, dass der Mensch an der himmlischen Liturgie teilnimmt. Das Entscheidende in ihr ist der Primat Christi. Ratzinger hält fest: „Liturgie ist Werk Gottes oder sie ist nicht; mit diesem Zuerst Gottes und seines Handelns, das uns in irdischen Zeichen sichtbar wird, ist die Universalität und die universale Öffentlichkeit aller Liturgie mitgegeben.“⁹²

Die Einzigartigkeit des Wesens der Liturgie wird schließlich dadurch gesteigert, dass sie „antizipierte Parusie“⁹³ ist, da sich in ihr „das Hereintreten des ‚Schon‘ in unser ‚Noch-nicht‘“⁹⁴ vollzieht, das sich in und durch Jesus Christus verwirklicht. Bereits in der

87 J. Ratzinger, *Im Angesicht der Engel will ich Dir singen*, in: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von G. L. Müller, Bd. 11, Freiburg 2008, s. 555.

88 Ebd., s. 551.

89 J. Ratzinger, *Das Welt- und Menschenbild der Liturgie und sein Ausdruck in der Kirchenmusik*, in: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von G. L. Müller, Bd. 11, Freiburg 2008, s. 535.

90 J. Ratzinger, *Im Angesicht der Engel will ich Dir singen*, s. 551.

91 Ebd.

92 Ebd., s. 555.

93 Ebd.

94 Ebd.

von Ratzinger verfassten Eschatologie schreibt er im Blick auf die irdisch vollzogene Liturgie und die endgültige Wiederkunft Christi: „Die Parusie ist höchste Steigerung und Erfüllung der Liturgie; die Liturgie aber ist Parusie, parusiales Geschehen mitten unter uns.“⁹⁵ Wiederum auf die Eucharistie bezogen, erklärt Ratzinger: „Jede Eucharistie ist Parusie, Kommen des Herrn, und jede Eucharistie ist doch erst recht Spannung der Sehnsucht, dass er seinen verborgenen Glanz offenbare.“⁹⁶

Das bisher Ausgeführte zusammengefasst ergibt, dass die Einzigartigkeit des Wesens der Liturgie darin gründet, dass sie der von Christus selbst gestiftete *locus* der einzigartigen Selbstoffenbarung Gottes ist, an dem Gott dem Menschen real begegnet und ihn existenziell berührt. In ihr wird nicht nur an die Offenbarung erinnert oder diese gedeutet, sondern Offenbarung wird sakramental vollzogen: Sie tritt real in die Zeit und gewährt dem Menschen Zutritt; sie zieht ihn in die Wahrheit über Gott und sich selbst hinein und führt ihn zur inneren Klarheit. Dieses Geschehen mündet in einen Prozess der Bekehrung, der den Glauben des Menschen verlebendigt. Die Liturgie erweist sich so als der primäre *locus* der Erneuerung der Kirche und als unersetzbarer Raum ihrer missionarischen Existenz.

5. Die Reform der Liturgie im Dienst der Erneuerung der Kirche

Papst Pius XII. (1939–1958) setzt mit der Erneuerung der Karwoche eine Liturgiereform⁹⁷ in Gang, die von den Vätern des Zwei-

⁹⁵ J. Ratzinger, *Eschatologie – Tod und ewiges Leben* (= Kleine Katholische Dogmatik, hrsg. von Johann Auer und Joseph Ratzinger, Bd. IX), 6. Aufl., Regensburg 1990, S. 167.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Vgl. C. Braga, *La riforma liturgica di Pio XII. Documenti. I. La 'Memoria sulla riforma liturgica'* (= Bibliotheca Ephemerides Liturgicae. Subsidia, hrsg. von A. Pistola und C. Braga, Bd. 128), Rom 2003.

ten Vatikanischen Konzils aufgenommen und weitergeführt wird.⁹⁸ In SC 21 formuliert das Konzil ihr grundlegendes Ziel: „Damit das christliche Volk in der heiligen Liturgie die Fülle der Gnaden mit größerer Sicherheit erlange, ist es der Wunsch der heiligen Mutter Kirche, eine allgemeine Erneuerung der Liturgie sorgfältig in die Wege zu leiten. (...) Bei dieser Erneuerung sollen die Texte und Riten so geordnet werden, dass sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen, und so, dass das christliche Volk sie möglichst leicht erfassen kann.“⁹⁹

Die Reform ist damit von Anfang an soteriologisch und offenbarungstheologisch begründet: Sie soll der tieferen Erschließung jener Wirklichkeit dienen, die in der Liturgie gegenwärtig wird.

Zu den herausragenden Elementen der Reform zählen die Bestimmungen zur liturgischen Sprache. In SC 36 §1 wird festgehalten, dass der Gebrauch der lateinischen Sprache in der Liturgie erhalten bleiben soll; zugleich wird jedoch anerkannt, dass „nicht selten der Gebrauch der Muttersprache für das Volk sehr nützlich sein kann“, weshalb ihr ein größerer Raum eröffnet wird. Diese Öffnung erhält ihr eigentliches Gewicht vor dem Hintergrund der Offenbarungstheologie des Konzils. Denn DV 2 bestimmt die Offenbarung als personales Geschehen: „In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott (vgl. Kol 1, 15; 1 Tim 1, 17) aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde (vgl. Ex 33, 11; Joh 15, 14–15) und verkehrt mit ihnen (vgl. Bar 3, 38), um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen.“ Die Liturgiereform steht somit im Dienst einer erneuerten Ermöglichung dieses göttlichen Ansprechens. Durch die zuvorkommende Gnade Gottes und den inneren Beistand des Heiligen Geistes bewegt Gott das Herz des Menschen,

98 Vgl. A. Bugnini, *La riforma liturgica, nuova edizione* (= Bibliotheca Ephemerides Liturgicae. Subsidia, hrsg. von A. Pistola und C. Braga, Bd. 30), Rom 1997.

99 SC 21.

erleuchtet seinen Verstand und befähigt ihn, sich in Freiheit ihm zuzuwenden und zu glauben.¹⁰⁰

Ratzinger greift vierzig Jahre nach der Promulgation der Liturgiekonstitution die Frage der Verständlichkeit erneut auf und vertieft sie kritisch, indem er ausführt: „Die Vielschichtigkeit dieses Programms kam erst zum Vorschein, als man die Liturgie in die Landessprachen übersetzt hatte. [...] Niemand kann leugnen, dass die Unverständlichkeit heute sogar wächst.“¹⁰¹ Der Grund für diesen Befund liegt für Ratzinger darin, dass „ein Großteil der Christen von heute sich faktisch im Katechumenatsstatus befindet – und das müssen wir in der Praxis endlich ernst nehmen.“¹⁰² Angesichts dieser Tatsache warnt er vor zwei gleichermaßen verfehlten Wegen:

„Man kann entweder immer mehr Erklärungen einschieben und damit die Liturgie völlig zerreden, so dass sie zur Unterrichtsstunde wird – mit fraglichem Erfolg. Oder man kann (...) die großen Aussagen banalisieren, die schwierigen Schriftstellen beiseitelassen und die Liturgieworte herunterschrauben auf das, was man allgemein für verständlich hält. Aber dann geschieht in der Liturgie am Ende nichts mehr, sie löst sich auf.“¹⁰³

Entscheidend für die Liturgie ist und bleibt vielmehr jenes Überschreiten, in dem der Mensch – vom Glauben getragen – in die in die Gegenwart hineintretende Offenbarung Gottes in Jesus Christus eintritt, um sich neu von Gott berühren zu lassen. Darum fordert Ratzinger programmatisch: „Alles Reden, Singen, Handeln sollte letztlich dazu dienen, uns in diese Bewegung des Überschritts hineinzuführen.“¹⁰⁴ So erweist sich die Liturgie ihrem innersten

100 Vgl. DV 5.

101 J. Ratzinger, *40 Jahre Konstitution über die heilige Liturgie. Rückblick und Vorblick*, in: J. Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von G. L. Müller, Bd. 11, Freiburg 2008, s. 706.

102 Ebd.

103 Ebd., s. 706f.

104 Ebd., s. 709.

Wesen nach als *locus* der Erneuerung der Kirche: in ihr begegnet Gott in unüberbietbarer Weise dem Menschen, nimmt ihn hinein in die trinitarische Gemeinschaft und tritt in den Dialog des Heils mit ihm.

6. Die Erneuerung der Kirche durch die Liturgie

Fasst man das bisher Ausgeführte zusammen, so zeigt sich, dass die Liturgie nicht ein Teilbereich kirchlichen Lebens neben anderen ist, sondern der *locus*, an dem die Kirche aus ihrer innersten Quelle lebt und die Kraft empfängt ihre Glieder im Glauben zu erneuen.

Claudels außergewöhnlicher Augenblick am Nachmittag des Weihnachtstages vollzieht sich in der Feier der Liturgie als realer Begegnung mit dem lebendigen Gott, die den Glauben verlebendigt. Seinem Freund Rivière schreibt Claudel: „Die Liturgie und der eifrige Besuch der kirchlichen Zeremonien werden Ihnen mehr sagen als die Bücher. Stürzen Sie sich in dieses unermessliche Bad der Glorie, der Gewissheit und der Dichtung. Erwarten Sie keine plötzliche Erleuchtung, Ihre Finsternis wird sich nach und nach erhellten.“¹⁰⁵

Vor diesem Horizont gewinnt Ratzingers Diagnose der „neuen Heiden“ ihre theologische Bedeutung. Die Kirche der Gegenwart steht weithin nicht mehr nur einer heidnischen Welt außerhalb gegenüber, sondern auch einer getauften, jedoch innerlich entleerten Christenheit, in der der Glaube und die religiöse Praxis des Einzelnen immer mehr erlöschen. Ratzingers Analyse macht deutlich, dass die Erneuerung der Kirche weder aus Strukturreformen noch aus Diskursen oder moralischen Appellen hervorgehen kann, sondern allein aus der Rückbindung auf jene Mitte, aus der Kirche lebt: aus der realen Gegenwart des sich offenbarenden Gottes.

¹⁰⁵ P. Claudel, *Ausgewählte Prosa*, s. 266.

Theologisch verdichtet sich diese Einsicht in der Bestimmung der Liturgie als *locus* der Vergegenwärtigung der Offenbarung Gottes. Diese ist das Alleinstellungsmerkmal des Christlichen In ihr verschränken sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: das einmalige Pascha Christi, seine reale Gegenwart im Vollzug der Kirche und die antizipierte Teilhabe an der himmlischen Liturgie. Liturgie ist schon immer sich vollziehender trinitarischer Dialog, in den einzutreten Gott die Kirche und den Einzelnen ruft, um Teilhabe zu schenken.

Von hier aus erschließt sich auch die tiefere Intention der liturgischen Reform. Sie zielt auf die Hineinahme des Menschen in die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus ab. Die Frage der Verständlichkeit der Liturgie ist dabei nicht pädagogisch, sondern mystagogisch entschieden. Liturgische Erneuerung dient der Ermöglichung jener Überschreitung, in der Gott den Menschen anrührt, seinen Glauben belebt und ihn in die Dynamik der Hingabe Christi hineinzieht.

So ergibt sich ein klarer theologischer Zusammenhang: Die Kirche erneuert sich nicht aus sich selbst, sondern aus dem trinitarischen Handeln; dieses Handeln vergegenwärtigt sich in besonderer Weise in der Liturgie.

Zusammenfassung

Die Liturgie als Feier der einzigartigen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus und Quelle kirchlicher Erneuerung

Der vorliegende Beitrag entfaltet die Liturgie als einzigartigen *locus* der Vergegenwärtigung der göttlichen Selbstmitteilung in Jesus Christus und als konstitutive Quelle kirchlicher Erneuerung. Ausgangspunkt bildet die Bekehrung Paul Claudels während der Weihnachtsvesper 1886 in Notre-Dame de Paris, die im Anschluss an Joseph Ratzingers Diagnose der

„neuen Heiden“ paradigmatisch gedeutet wird. Die gegenwärtige kirchliche Krise erscheint dabei weniger als Problem äußerer Säkularisierung denn als innerkirchliche Entfremdung vom personalen Glauben. Vor diesem Hintergrund werden die zentralen Aussagen von *Dei Verbum*, *Lumen Gentium* und *Sacrosanctum concilium* als Rückbesinnung des Zweiten Vatikanischen Konzils auf die christologische Mitte der Kirche herausgearbeitet. Die besondere Bedeutung der Liturgie als *fons et culmen* kirchlichen Lebens wird hervorgehoben, insofern sich in ihr die Selbstoffenbarung Gottes vergegenwärtigt. Abschließend gilt der Liturgiereform, insbesondere der Einführung der Muttersprache, besondere Aufmerksamkeit, da hierdurch eine existenzielle Gottesbegegnung ermöglicht wird, die zur Erneuerung des Glaubens des Einzelnen führen kann. Insgesamt erweist sich die Liturgie als zentrale Quelle kirchlicher Erneuerung.

Schlüsselwörter: Liturgie, Selbstoffenbarung Gottes, kirchliche Erneuerung, Zweites Vatikanisches Konzil, personale Glaubenserfahrung

Abstrakt

Liturgia jako celebrazja wyjątkowego objawienia się Boga w Jezusie Chrystusie i źródło odnowy Kościoła

Niniejszy artykuł przedstawia liturgię jako wyjątkowe miejsce urzeczywistnienia boskiego objawienia się w Jezusie Chrystusie oraz jako źródło odnowy Kościoła. Punktem wyjścia jest nawrócenie Paula Claudela podczas niesporów bożonarodzeniowych w 1886 roku w katedrze Notre-Dame w Paryżu, które zgodnie z diagnozą Josepha Ratzingera dotyczącą „nowych pogan” interpretowane jest jako paradygmatyczne. Obecny kryzys kościelny jawi się przy tym nie tyle jako problem zewnętrznej sekularyzacji, ile jako wewnętrzne oddalenie się Kościoła od osobistej wiary. Na tym tle centralne stwierdzenia *Dei verbum*, *Lumen gentium* i *Sacrosanctum concilium* są przedstawiane jako powrót Soboru Watykańskiego II do chrystopologicznej istoty Kościoła. Podkreślane jest szczególne znaczenie liturgii jako *fons et culmen* życia kościelnego, o ile w niej urzeczywistnia się samoobjawienie Boga. Na koniec szczególną uwagę poświęcono reformie liturgicznej, a zwłaszcza wprowadzeniu do liturgii języków ojczystych, ponieważ to umożliwia egzystencjalne spotkanie z Bogiem i może prowadzić do

odnowy wiary poszczególnych osób. Ogólnie rzecz biorąc, liturgia okazuje się być głównym źródłem odnowy kościelnej.

Słowa kluczowe: liturgia, objawienie się Boga, odnowa kościelna, Sobór Watykański II, osobiste doświadczenie wiary

Résumé

La liturgie comme célébration de la révélation unique de Dieu en Jésus-Christ et source de renouveau pour l'Église

La présente contribution se propose d'élaborer une compréhension de la liturgie comme *locus* privilégié de l'actualisation de l'autorévélation de Dieu en Jésus-Christ et comme source constitutive du renouveau ecclésial. Le point de départ est l'expérience de conversion de Paul Claudel lors des vêpres de Noël 1886 à Notre-Dame de Paris, interprétée de manière paradigmatique à la lumière du diagnostic de Joseph Ratzinger concernant les « nouveaux païens ». Dans cette perspective, la crise actuelle de l'Église apparaît moins comme le résultat de processus de sécularisation externe que comme la manifestation d'une aliénation interne par rapport au contenu personnel de la foi. Dans ce cadre, les affirmations centrales des constitutions conciliaires *Dei Verbum*, *Lumen Gentium* et *Sacrosanctum Concilium* sont examinées comme expressions du retour du Concile Vatican II au fondement christologique de l'ecclésiologie. L'importance de la liturgie comme *fons et culmen* de la vie ecclésiale est également mise en lumière, dans la mesure où la révélation de Dieu s'y rend présente sous forme sacramentelle. Une attention particulière est enfin accordée à la réforme liturgique, en particulier à l'introduction des langues vernaculaires, en tant qu'elle ouvre un espace pour une rencontre existentielle avec Dieu, susceptible de susciter un authentique renouveau de la foi personnelle. Dans son ensemble, la liturgie apparaît ainsi comme principe structurant et source première du renouveau de l'Église.

Mots clés : liturgie, révélation de Dieu, renouveau ecclésial, Concile Vatican II, expérience personnelle de la foi

Abstract

Liturgy as a celebration of God's unique revelation in Jesus Christ and a source of renewal for the Church

This contribution seeks to develop an understanding of the liturgy as the privileged *locus* of the actualisation of God's self-revelation in Jesus Christ and as a constitutive source of ecclesial renewal. Its point of departure is Paul Claudel's experience of conversion during the Christmas Vespers of 1886 at Notre-Dame de Paris, interpreted paradigmatically in the light of Joseph Ratzinger's diagnosis of the so-called "new pagans". From this perspective, the Church's present crisis appears less as the result of external processes of secularisation and more as the manifestation of an inner alienation from the personal content of belief. Within this framework, the central affirmations of the conciliar constitutions *Dei verbum*, *Lumen gentium*, and *Sacrosanctum concilium* are examined as expressions of the Second Vatican Council's return to the Christological foundations of ecclesiology. Further attention is given to the liturgy as *fons et culmen* of ecclesial life, in which God's revelation becomes present in sacramental form. Particular emphasis is finally placed on the liturgical reform—especially the introduction of the vernacular languages—insofar as it opens up the space for an existential encounter with God capable of engendering an authentic renewal of personal faith. Taken as a whole, the liturgy emerges as the structuring principle and primary source of the Church's renewal.

Keywords: Liturgy, Divine Self-Revelation, Ecclesial Renewal, Second Vatican Council, Personal Faith Experience